

Das Salvator-Patrocinium, seine Anfänge und seine Ausbreitung im mittelalterlichen Deutschland

VON ADOLF OSTENDORF

Grundsätzlich ist jede christliche Kultstätte ein Heiligtum Christi des Erlösers, ein Salvatorheiligtum. Da aber die Christen zur Zeit der Verfolgungen öfters das hl. Opfer über den Gräbern der Martyrer zu feiern pflegten, wie in den Katakomben, so in den großen Begräbnismausoleen der Adelsfamilien, wo Martyrer beigesetzt waren, wurden diese Martyrer von selbst zu Schutzheiligen (Patronen) solcher Opferstätten. So entwickelte sich die christliche Sitte, gottesdienstliche Stätten unter stillschweigender Anerkennung der Oberherrschaft Jesu Christi auch dem besonderen Schutze eines oder mehrerer Heiligen anzuvertrauen².

Als nun Konstantin der Große im Jahre 313 der Kirche das Recht freier Religionsausübung gab, und man sich genötigt sah, viele Kirchen zu errichten,

¹ Der Aufsatz wurde für eine Festschrift für Reichsarchivrat *Karl Heinrich Schäfer* geschrieben, die wegen der Zeitverhältnisse nicht gedruckt werden konnte. — Vgl. Stasiewski, *Die Geschichte der geplanten Karl-Heinrich-Schäfer-Festschrift*, in: *Holzapfel-Stasiewski, Gedenkschrift für Karl Heinrich Schäfer*, Echter-Verlag Würzburg, 1946. Die dort abgedruckte Bibliographie der Arbeiten von K. H. Schäfer umfaßt 28 Beiträge zur Patrozinien-Forschung. Eine Übersicht über die ganze Patrocinienliteratur bis 1920 bieten: *Johannes Dorn*, „Beiträge zur Patrocinienforschung“ im *Archiv für Kulturgeschichte* Bd. 13 Leipzig 1917 p. 9—49 und p. 220—295 und *Henneke*, „Patrocinienforschung“ in *Zeitschrift für Kirchengeschichte* Gotha Bd. 38 Gotha 1920, ferner *Bernoulli*: „Die Heiligen der Merovinger“ Tübingen 1900.

² Dr. K. H. Schäfer, *Niederrheinische Annalen* Bd. 98 Köln 1916 p 33. — *Caminada* „Die Bündner Friedhöfe“ Zürich 1918 p 21 und 22. — *Bernoulli* „Die Heiligen der Merovinger“ Tübingen 1900. — *Franz Xaver Kraus*, *Realencyklopedie für christliche Altertümer* Freiburg 1882 p 117—122. — *Rensens* „*Elements d'archéologie chretien*“. Aix la Chapelle 1885. Daß im hohen und späten Mittelalter das Vorhandensein von Martyrer- oder Heiligen-Reliquien für das Patrocinium keineswegs als unerläßlich betrachtet wurde, wird unwiderleglich durch die zahlreichen Heiliggeist-Kirchen und Kapellen dargetan. (K. H. Schäfer in „*Heimatwissenschaftl. Blätter der Märkischen Volkszeitung*“ 1936 p 33—35. — Für die vorkonstantinische und vordioketianische Zeit geht das gleiche hervor aus der Erwägung, daß ums Jahr 250—80 zwar in den meisten Städten des römischen Imperiums prächtige Kirchen erbaut wurden, oft an den vornehmsten Plätzen — (vgl. O. Seeck „*Der Untergang der antiken Welt*“ Bd. 3 p 302), daß es aber in den meisten Städten noch keine Martyrer- oder Heiligengräber gab.)

auch dort, wo kein Martyrergrab vorhanden war, ließen Papst Silvester und Kaiser Konstantin an bedeutenderen Orten neben anderen Widmungen auch die alte Salvatorwidmung in Reinkultur wieder erstehen, um dadurch eine gewissermaßen höhere organisatorische Bedeutung des betreffenden Gotteshauses anzuzeigen³.

Anfänge der Salvatorwidmung im römischen Reiche

„Constantin der Große errichtete in der Stadt Rom, neben dem Lateranpalast die große Basilica Salvatoris, als die Mutter- und Hauptkirche der Stadt und der Welt⁴. Die Bautätigkeit Konstantins war auch politische Aufbauarbeit. Kirchenpolitik in Stein, Ausdruck des verchristlichten Staatsgedankens. Wie Konstantin mit der Schenkung des lateranensischen Palastes als Residenz für den Bischof von Rom dem Papsttum gehuldigt hat, so hat er mit der Widmung der ersten römischen Kathedrale als Basilica Salvatoris ein staats- und kirchenpolitisches Programm aufgestellt, der staatlichen Anerkennung des Königtums Christi, der römischen Kirche und ihres Bischofs als Haupt der ganzen Christenheit“⁵. „Ihr ursprünglicher Rang als Basilica Salvatoris weist ihr sodann den höchsten kultischen Rang⁶ aller Konstantinkirchen in Rom zu. Sie war das Haus

³ Dr. K. H. Schäfer, *Niederrheinische Annalen* 74 1902 p. 20. — Dorn „Beiträge zur Patrocinienforschung“ p. 248. — Benzerath „Kirchenpatrone der alten Diözese Lausanne“ Freiburg Schweiz 1914 p. 18–27. — Kampschulte „Die westfälischen Kirchenpatrocinien“ Paderborn 1867 p. 6 und 7. — Oechsler „Die Kirchenpatrone in der Erzdiözese Freiburg“ im Freiburger Diözesanarchiv. N. F. 8 Freiburg 1927 p. 163. — Dorn 10 loc. cit. p. 24.

⁴ *Breviarium Romanum* zum 9. November. Die Kirchweihe der Basilica Salvatoris 324 wird heute noch alljährlich am 9. November von der ganzen Kirche gefeiert, obwohl 896 bei der Neubauung dieser Basilica die Salvatorwidmung hinter der an Johannes den Täufer zurücktrat. Das Titularfest der Basilica Salvatoris ist am 6. August dem Feste der Transfiguratio domini nostri Jesu Christi.

⁵ Franz Xaver Zimmermann „Die Kirchen Roms“ München 1935, Piper-Verlag p. 20. Die Sätze mit Anmerkung 5 sind ihm wörtlich entnommen.

⁶ Der kultische Vorrang der Salvator Basilica als Bischofskirche brachte es mit sich, daß der gesamte Klerus Roms am Lateran im gemeinsamen Leben wohnte und von dort aus den Gottesdienst in den anderen Kirchen der Stadt und der Umgebung versah. Um 300 waren es in Rom 46 Priester, 14 Diakone und Subdiakone, 94 Kleriker niederer Weißen. Justinian 527–68 verordnete, daß an einer Bischofskirche nicht mehr als 425 geweihte Personen sein dürften, 60 Priester, 100 Diakone und Subdiakone, 40 Diakonissen und 225 Kleriker niederer Grade. Um 1129 scheint Papst Gelasius II. dieser Gemeinschaft am Lateran eine eigene Regel gegeben zu haben, woraus sich dann später die weitverbreitete Kongregation der „regulierten Chorherren vom Lateran oder vom hl. Erlöser“ entwickelte. Vgl. Wirges „Anfänge der Augustiner Chorherren“ Betzdorf 1928 p. 52 und 53 und Wetzler und Welte Kirchenlexikon Bd. 2 Freiburg 1883 p. 1831. — Chorherren von St. Salvator 1418 auch in Bologna, unabhängig vom Lateran. Kirchenlexikon Bd. 2 p. 1832.

Gottes an sich. Kein Heiliger kann an diesen Träger ihrer ersten Widmung heranreichen⁷, auch nicht die Basilica St. Peter. Und mochte diese in ihrer außerordentlichen Pracht der Ausstattung ein Ausdruck der Stellung Konstantins zu Petrus als Fürsten der Apostel und eine persönliche Huldigung gegenüber dem römischen Pontifex sein, die Basilica Salvatoris war und blieb doch die Repräsentantin der großen katholischen Weltkirche, des in der Kirche fortlebenden Christus, das *caput omnium ecclesiarum urbis et orbis*⁸.

Die staatliche Anerkennung der Weltkirche durch Konstantin hatte die baldige Vollendung ihres hierarchischen Ausbaues zur Folge. Allenthalben in den Provinz-Hauptstädten des römischen Reiches wurden organisatorische Mittelpunkte kirchlichen Lebens geschaffen und Basiliken mit Hilfe des Staates errichtet. Manche dieser Urkirchen wird nach dem Beispiele und dem Einflusse Roms zunächst den Salvatortitel erhalten haben, durch die Vorliebe des Kirchenvolkes für das Märtyrergrab und die Heiligenverehrung aber mögen später viele Salvator-Widmungen in Vergessenheit geraten sein. Wie schnell die Volksfrömmigkeit oft solche Veränderungen bewirkte, zeigt das Mainzer Urkundenbuch⁹ bezüglich Fuldas — 756 heißt das Kloster noch „monasterium Sancti Salvatoris“, 762 dagegen schon, also nicht 20 Jahre nach der Gründung und von da aber stets „monasterium sancti Bonifatii“.

Am bekanntesten sind die konstantinischen Salvatorkirchen in Betlehem und auf dem Berge der Himmelfahrt, die hl. Grabes- und Auferstehungskirche¹⁰, die Erlöserkirche in Mamre¹¹ in Palästina, die Salvatorkirche auf Tabor¹² und die Erlöserkirche in Nikomedien¹³ — daß auch die großartige Basilica zu Antiochia von Konstantin dem Erlöser geweiht wurde, geht aus der Labarum-Gestalt des Achtecks hervor¹⁴, ebenso wie der neuerdings in Mainz nachgewiesene Konstantin-Dom wegen seiner bemerkenswerten Achteck-Form das Salvator Patrozinien wahrscheinlich macht¹⁵.

So mögen Salvatorkirchen in Mailand¹⁶, Konstantinopel¹⁷, Neapel¹⁸, Bologna¹⁹, Lucca²⁰, Palermo²¹, Messina²²,

⁷ Heiligenkirchen Konstantins in Rom sind die Basiliken St. Peter, St. Paul, St. Agnes und St. Laurentius. Dieselben lagen außerhalb der damaligen Stadt Rom. In der Stadt lag noch die von St. Helena veranlaßte Kirche „vom hl. Kreuz in Jerusalem“, eine Devotionskirche „Zimmermann“.

⁸ Mainzer Urkundenbuch. Darmstadt 1932 Nr. 21, 23 u. 38.

⁹ Eusebius Leben Konstantins lib. 3 cap. 41 ff. u. 51 ff.

¹⁰ Salvatorkirche auf Tabor 600 durch Märtyrer Antonin u. 728 durch Willibald v. Eichstädt. bezeugt — Himmel: „Orientreise“ Würzburg u. Wien 1889 — vergl. Gildemeister Antonii Placentii Itinerarium Berlin 1889 u. Jakob Brückl St. Willibald Pilgerreise Eichstädt 1880/81.

¹¹ Eusebius Leben Konstantins lib. 3. cap. 50.

¹² Eusebius ebda cap. 50.

¹³ K. H. Schaefer „Der Herold“ Görlitz-Berlin 1941 Bd. II Heft 3 u. Heft 4/5.

¹⁴ Lamprecht „Das Martyrologium und acta sanctorum als Patronat“. In theologisch prakt. Quartalschrift Linz 1890—92 Bd. 43—45 p 96. Er sagt: Die Kirchen zum hl. Erlöser zählen zu den ältesten auf dem Kapitol zu Rom, wie zu Köln und zu Konstantinopel. Salvator in Mailand war einst ein

Chur²⁰, Lugano²¹, A i x e n P r o v e n c e²², B o u r g e s²³ (Aquitani-
en), A v i g n o n²⁴, C l e r m o n t²⁵ erste Ausstrahlungen der römischen
Basilica Salvatoris sein, vielleicht von Konstantin selbst beeinflusste Grün-
dungen ohne Martyrergrab. Selbst T r i e n t²⁶ hat seine in die Urzeit des
Christentums reichende Tradition von einer Salvatorkirche als ältestem
Gotteshaue.

Widmungen wie R e s t i t u t a in Neapel²⁷ und R e p a r a t a in Flo-
renz²⁷ und P i s a²⁷, A n a s t a s i s in Ravenna²⁷ lassen doch stark ver-
muten, daß der Volksglaube aus diesen nicht mehr verstandenen Bezeichnun-
gen für Erlöser und Erlösung diese Heiligen geformt hat. Auffallend sind
auch die zahlreichen sehr alten Salvatormosaiken in der Chorapsis hervor-
ragender mittelalterlicher Kirchen²⁸ in Italien.

Tempel des Clitumnus. Dr. K. H. Schaefer verlegt die Entstehung der Sal-
vatorkapelle in Köln in die Merowingerzeit. *Niederrheinische Annalen* Bd. 98
Köln 1916 p 135. . .

¹⁵ Neapel ca. 325 durch Konstantin dem Heiland der Welt geweiht. *Berühmte Kunststätten* Bd. 30 Leipzig 1905.

¹⁶ Das 1418 gegründete Institut der Chorherren von St. Salvator in Bologna setzt daselbst eine Salvatorwidmung voraus.

¹⁷ In Lucca 780—799 Salvatorkirche erbaut, wahrscheinlich an Stelle einer älteren Salvatorkirche Schnürer-Rietz. St. „*Kümmernis-Santo Volto*“ Düsseldorf 1934 p 121.

¹⁸ Das sehr häufige Vorkommen des Taufnamens Salvatore in Palermo und Umgebung läßt auf ein hohes Alter der Salvatorwidmung dort schließen. Oechsler 1. c. p 222 — Lexikon für Theologie und Kirche Bd. 7 Freiburg 1935 p 893.

¹⁹ In Messina errichtete Graf Roger 1080 nach Besiegung der Sarazenen eine Salvatorkirche, wahrscheinlich als Ersatz für eine frühere Salvatorkirche. *Wetzer und Welte Kirchenlexikon* Bd. 8 Freiburg 1893 p 1421.

²⁰ In Chur war die älteste Kirche Rätens aus der Römerzeit eine Salvator-
kirche. Farner „*Kirchenpatrocinien in Kanton Graubünden*“. München 1925
p 24. Arnold Nüscheler „*Die Gotteshäuser der Schweiz*“ Bd. 1. Zürich
1864 p 50.

²¹ Bei Lugano Salvatorberg mit Kirche, früher keltische Opferstätte mit Druiden-
altar. Dr. Vornils „*Lugano und seine Umgebung*“. Basel 1914.

²² Aix en Provence schon vor 500 Erzbischofssitz. Kathedrale und Kloster mit
Salvatorwidmung. Bernoulli „*Die Heiligen der Merowinger*“ p 236. — —
M. G. Diplomata Clodw. II Pertz 62.

²³ Bourges (Aquitani) Erzbistum 3. Jahrhundert. Salvator M. G. Diplomata
Childer. II Pertz 68. — — Buchberger *Lexikon für Theologie und Kirche*.
Bd. II. — — Bernoulli p 236.

²⁴ Avignon: Bauerreiss „*Sepulcrum domini*“ München 1936 p 15.

²⁵ Clermont: „Bauerreiss“ p 15.

²⁶ Trient: Johann Kröse „*Austria sancta*“ in kirchengeschichtlichen Studien der
theologischen Fakultät Wien 1910.

²⁷ Ad. Philippi, Florenz (*Berühmte Kunststätten* Bd. 20), Leipzig 1908, S. 22 f.
Paul Schubrink, Pisa (Ber. Kunstst. Bd. 16) 1902 S. 16; Agnes Grosche, Mail-
land (Ber. Kunstst. Bd. 27) 1904 S. 20 f. — Zu Ravenna vgl. Lexikon für
Theologie und Kirche, Bd. 8, 1936 S. 610.

²⁸ Georg Zimmermann, Sizilien II (Ber. Kunstst. Bd. 25) 1905, S. 106, 108, 112,
119, 120, 123, 125.

2. Glaubensboten bringen die Salvator-Widmung in germanischen Raum

Die Kirche ist sich zu allen Zeiten ihrer Sendung bewußt gewesen und hat darum Glaubensboten ausgesandt, den christlichen Glauben weiter auszubreiten, oder bereits gewonnene Gebiete zu reorganisieren. Bedeutende Missionare und Völkerapostel haben in der Basilica Salvatoris vor dem Stellvertreter Jesu Christi auf Erden gekniet, um von ihm in feierlicher Kult-handlung Sendung oder bischöfliche Weihe, oder beides zu erhalten, so wurde die römische Basilica Salvatoris für sie die Stätte großer Erinnerungen. Es ist deshalb verständlich, daß die Salvator-Widmung für sie programmatischen Charakter annahm und sie dieselbe auf den Ausgang- und Mittelpunkt ihres Missions- und Organisationswerkes übertrugen²⁹.

Papst Gregor I. hat den Apostel der Angelsachsen, Augustinus, im Jahre 597 geweiht und ausgesendet, der seiner Kathedrale in Canterbury³⁰ den Salvatoritel, heute Christ Church gab. Sein Kloster selbst weiht er dem hl. Petrus. Die Salvatorkirche in Canterbury war lange die angesehenste Kirche Englands. Die sieben ersten Erzbischöfe nannten sich Patriarchen, vom siebenten Erzbischof an war der Titel eines Primas von England und Irland mit dieser Kirche verbunden³¹.

Der in Nordfrankreich und in Belgien heute noch sehr verehrte Bischof Eligius von Noyon³², gestorben im Jahre 569 im Alter von 70 Jahren, und Amandus³³, Bischof von Maastricht, gestorben am 6. Februar 676, missionierten Flandern bis nach Antwerpen hinauf. Salvatorkirchen in Brügge³⁴, bei der ehemaligen Abtei Bavo vor Gent³⁵, in Harlebecke³⁶ bei Kortryk und in Hakendover³⁷ bei Tirlmont sind nach der Ortsüberlieferung von ihnen gegründet. Auch die übrigen belgischen Salvatorkirchen in Moorsele³⁸, Bocsschot, Meerle, Grimbergen³⁷, Wieze, Moha, Horcoh-Hozemont, Nedercanne dürften direkt oder indirekt mit ihrem Missionswerk zusammen-

²⁹ Farner: Kirchenpatrone in Kanton Graubünden p. 24.

³⁰ *Breviarium Romanum* zum 28. Mai. — Buchberger Lexikon für Theologie und Kirche Bd. II 1931 p. 734 Christ Church in Canterbury.

³¹ Kirchen-Lexikon Bd. II 1883 p. 1831 uf.

³² *Vita Eligii* von Audoin fälschlich überarbeitet von einem Mönche der Karolingerzeit. — M. G. Scr. rer. Merow. IV 634 — Wetzer und Welte Kirchenlexikon Bd. IV Freiburg 1886 p. 375. — In Frankreich tragen allein 30 Orte den Namen St. Eloy.

³³ Lexikon für Theologie und Kirche Bd. 1. 1931 Amandus — Vita Amandi M. G. Scr. rer. Merv. V 428 — 49.

³⁴ Der große Herder Bd. II Freiburg 1932 p. 1484 — Buchberger Lexikon für Theologie und Kirche Bd. II Freiburg 1931 p. 586.

³⁵ Die Salvatorkirche zu Gent wurde im 16. Jahrhundert bei Anlegung der Zitadelle abgebrochen und in die Stadt verlegt.

³⁶ Harlebecke ehemals Kollegialstift (briefliche Mitteilung).

³⁷ Salvatorkirche in Hakendover alte und berühmte Wallfahrtsstätte (briefliche Mitteilung).

hängen. Brügge, Gent und Harlebecke waren von der Missionierung an Mittelpunkt kirchlicher Organisation.

Während St. Amandus von seinem Biographen als Vertrauensmann des Papstes Martin I. gefeiert wird, läßt die fehler- und lückenhafte Vita des hl. Eligius derartige Andeutungen vermissen. Aber wenn Eligius schon als Laie, als reicher, angesehener Hofmann zwei Stifter, je eines in Paris und Limoges gründete und sich um die Berufung eines Konzils nach Orleans bemühen konnte, dann stellt das nicht nur seinen großen Einfluß am Hofe der Merowinger, sondern auch seine persönlichen Beziehungen zum hl. Stuhle unter Beweis. Seine Weihe zum Bischof von Noyon³⁹ 640 war, wie am Hofe, so bestimmt auch in Rom stark von der Erwägung geleitet, daß Eligius, der als Diplomat die Großen der Bretagne zum Gehorsam gebracht hatte, auch für die Gewinnung der Vlamen der rechte Mann sei.

Der Apostel der Friesen, Willibrord⁴⁰ empfing 695 vom Papste Sergius Weihe und Sendung. Als Priester hatte er die alte Thomas-Kapelle Dagoberts wieder aufgebaut und sie dem hl. Martin geweiht⁴¹. Er war 695 bis 739 Bischof von U t r e c h t und erbaute dort als Bischof das Salvatormünster⁴², der erste und lange der einzige Dom in Uetrecht. 698 errichtete er auf Reichsgut das Doppelkloster St. Salvator zu S ü s t e r n⁴³, welches Pipin und seine Gemahlin Plektrud 714 der ebenfalls von Willibrord gegründeten Abtei Echternach schenkten. Ein Genosse Willibrords, Werenfried, gründete 700 St. Salvator zu E l s t⁴⁴. Die Salvatorpfarrkirchen in E r n s t und S c h e n g e n an der Mosel gehörten ursprünglich anscheinend der Willibrordsabtei Echternach⁴⁵.

Der Apostel Deutschlands, der hl. Bonifatius⁴⁶, erhielt 722 vom Papste Gregor II. Weihe und Sendung. Sein Hauptwerk war die innere Reform der in Franken, Thüringen, Bayern und Hessen bereits bestehenden Kirche, deren engen Anschluß an Rom und ihre Festlegung durch eine straffe Organisation. Manche Kirchen verdanken ihm ihre Entstehung. Von nur

³⁸ Bei der Salvatorkirche in Moorseele führte die hl. Gudula 664 ein heiliges Leben. Samson: Die Heiligen als Kirchenpatrone, Paderborn 1882.

³⁹ Veromandorum et Noviocensis ac Tornacensis episcopus. — Mon. Gern. Scr. rer. Merov.

⁴⁰ Wetzer und Welte: Kirchenlexikon Bd. XII Freiburg 1901 p 1669.

⁴¹ Tangl: Briefe des hl. Bonifatius Nr. 109.

⁴² Müller: „Salvatorkirche in Uetrecht“ in Westdeutsche Zeitschrift Bd. XVI 1897 — Cartular des Stiftes Uetrecht Nr. 2 Urk. von 726. — Dr. K. H. Schäfer, Niederrheinische Annalen 1902 p 72. Derselbe: Pfarrkirche und Stift p 198. —

⁴³ Wilhelm Fabricius: Erläuterungen zum Geschichtsatlas der „Rheinprovinz“ in Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde Bd. XII Abtlg. V erste Hälfte p 402. —

⁴⁴ Fabricius 1. c. p 430 — W. Moll „Die vorreformatorische Kirchengeschichte der Niederlande“. Deutsch von Zuppke, Leipzig 1895.

⁴⁵ Handbuch des Bistums Trier 1938.

⁴⁶ Leben des hl. Bonifatius von Willibald, übersetzt von Tangl Leipzig 1920 — Oechsler 1. c. p 175 — Sauer: „Anfänge des Christentums und der Kirche in Baden, in Neujahrsblättern der badischen historischen Kommission“ Heidelberg 1911 p 95. — K. H. Schäfer, Fuldaer Geschichtsblätter 1920 Nr. 14.

wenigen nennt die *vita Bonifatii* von Willibald die Schutzheiligen, so Petrus in Hofgeismar (Donareiche) und Fritzlar, Michael in Amöneburg und Ohrdruf. Seine Hauptgründung aber, das Kloster Fulda⁴⁷, weihte Bonifatius 744 durch Sturmi dem Ss. Salvator.

Fulda mit seiner generellen Exemtion und quasiepiskopalen Jurisdiktion wurde Mutterkirche der ganzen Umgebung. Hier sollte der geistliche Nachwuchs im Geiste der römischen Kirche erzogen werden. Aber auch die Bischofskirchen der von Bonifatius gegründeten Bistümer Eichstätt⁴⁸ und Würzburg⁴⁹ erhielten die Salvatorwidmung, Würzburg im Jahre 748 durch den hl. Burchard und Eichstätt im Jahre 741 durch den hl. Willibald. Mainz⁵⁰ erhielt 805 bereits seine zweite Salvatorkirche, nachdem die erste Bischofskirche aus der Zeit des römischen Reiches⁵¹ den volkstümlichen Namen St. Martin in Hinsicht auf den gleichnamigen ersten Mainzer Bischof und auf den fränkischen Lieblingsheiligen angenommen hatte.

Die Salvatorwidmung der Klöster und zugleich Mutterkirchen Chiemsee⁵² (Bistum Salzburg) 725, Tegernsee⁵³ (Bistum Freising) 719—40, Polling⁵⁴ (Bistum Augsburg) 739, Heidenburg⁵⁵ (Bistum Regensburg) 748, Ellwangen⁵⁶ (Bistum Augsburg) 764, Lauterbach⁵⁷ (Bistum Konstanz) 769, Kremsmünster⁵⁸ (Bistum Passau) 777, des

⁴⁷ *Egill vita Sturmi* Mon. Germ. Script. II. p. 375 — Tangl: „Briefe des hl. Bonifatius“ Leipzig 1911 p. 189. Albert Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands Bd. I. Leipzig 1914 p. 580 und Bd. II Leipzig 1912 p. 817 — Dr. K. H. Schäfer, Niederrheinische Annalen 1902 p. 72. Sturmi 747 in Rom.

⁴⁸ Hauck Bd. I 1914 p. 535. Bd. II 1912 p. 819. — Willibald 739—40 in Rom. Kirchenlexikon Bd. 12 1899 p. 1667.

⁴⁹ Archiv des historischen Vereins für Unterfranken, Bd. 30 1887. — Urkunde Karls des Großen von 807 in Mon. Germ. Dipl. Karol. I 206 — Hauck, Bd. II 1912 p. 823. — Burchard 741 Bischof 747 in Rom, 748 Erbauung des Neumünsters St. Salvator.

⁵⁰ Die Nikomedeskirche war bis um 750 Salvatorkirche. Würdtwein Diöc. Mogunt in archidiacon. distincta Bd. III. Mannheim 1767—77 p. 500. Im Jahre 805 wird die Albanskirche dem Salvator geweiht. Jaffe: Mon. Mog. in Bibliotheca Rer. Germ. tom III Berlin 1865—69 p. 715. Inschrift an der Albanskirche.

⁵¹ Siehe Anmerkung 13.

⁵² Hauck Bd. II. 1912 p. 442 und 829 — Buchberger Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. II. Freiburg 1931 p. 858. — Mon. Boica II 271/394.

⁵³ Obermeier: „Geschichte des Klosters Tegernsee“ Freising 1887.

⁵⁴ Hauck: Bd. I 1914 p. 508 und Bd. II 1912 p. 818.

⁵⁵ Hauck: Bd. II 1912 p. 447 und 829. — Böhmer/Mühlbacher: Regesten Nr. 598.

⁵⁶ Hauck Bd. II 1912 p. 581 und 818. — Vita Harolfi Mon. Germ. Scr. X p. 11. — Chron. Ellw. in Mon. Germ. Script. X p. 35 — Württemberger Urkundenbuch I. 8.

⁵⁷ Hauck Bd. II 1912 p. 583 und 820. — Württemberger Urkundenbuch Bd. I p. 30.

⁵⁸ Hagn: Urkundenbuch der Abtei Kremsmünster. Wien 1852. — Hauck Bd. II 1912 p. 443 und 829. — Buchberger Lexikon Bd. VI Freiburg 1934 p. 238.

Nonnenklosters Baumerlenbach⁵⁹ (Bistum Würzburg) 787, des Nonnenklosters Wächlingen⁶⁰ (Bistum Würzburg) 795, der Benediktinerabtei Herrieden⁶¹ (Bistum Eichstätt) 797, des Kanonikates Spalt⁶² (Bistum Eichstätt) 8. Jahrh., des Mönchsklosters Meringaudehausen⁶³ (Bistum Würzburg) 816, des Nonnenklosters Monheim⁶⁴ im (Bistum Eichstätt) 850 wird auf die Reform des hl. Bonifatius und seiner Schüler zurückzuführen sein. Über die Verbindung der kanonischen Seelsorgegeistlichen mit den monastischen Insassen der von angelsächsischen Missionaren in Deutschland gegründeten Klöster hat K. H. Schäfer beachtliche Aufklärung gegeben⁶⁵.

Diese Klöster wurden durch Gründung von Seelsorgekirchen in ihren durch Rodung sich ständig erweiternden ausgedehnten Grundherrschaften zu Mittelpunkten kirchlicher Ordnung, zu Mutterkirchen. Sie mußten in den Siedlungen ihrer Grundherrschaften durch ihre kanonischen Weltpriester die Pfarrseelsorge wahrnehmen. So konnten sie sich nicht ausschließlich dem weltabgeschiedenen asketischen Mönchsideal widmen, wurden vielmehr in der Seelsorge gewissermaßen ein Gegenstück zu den an Mutterkirchen befindlichen kanonischen Priesterkollegien, welche auch ein gemeinsames Leben nach bestimmter Regel führten und von der Mutterkirche als Zentrale aus die Seelsorge im ganzen Sprengel versahen. Außenstation mit eigenen Geistlichen waren im 8. und 9. Jahrhundert eine große Seltenheit⁶⁶.

Gleichen Erwägungen wie der Anfang Fuldas, entsprang auch die Gründung der Salvatorabtei Werden⁶⁷ (Bistum Köln) 800—809 durch Ludgerus, Bischof von Münster. Eine Auswirkung des Salvatordomes in Würzburg war die Salvatorkirche in Paderborn⁶⁸ 777, erste kirchliche Gründung im Würzburger Missionsgebiet, dem Padergau, welcher bald der Mariendom folgte. Die bisher als Salvatorwidmung angesprochene Abtei

⁵⁹ Basilica in honorem ss. Salvatoris et Mariä 787 an Lorsch geschenkt. Cod. Lauresham. 1 (30) 13. — Hauck Bd. II 1912 p 585 und 823.

⁶⁰ Basilica in honorem ss. Salvatoris et Mariä 795 Cod. Lauresham 376. — Hauck Bd. II 1912 p 514 und 823.

⁶¹ Hauck Bd. I 1914 p 493 Bd. II 1912 p 819. — Böhmer/Mühlbacher Regesten 873 und 875. — Dronke Cod. Diplom Fulda Nr. 145.

⁶² Hauck Bd. II 1912 p 585 und 819. — Ried. Cod. Dipl. p 10 Nr. 15 Buchberger Kirchliches Handbuch II 2160.

⁶³ Ussermann: „Episcop. Wirceb.“ St. Blasien 1794 Nr. 6. — Edkhard Comment. de rebus Franciae orient. Bd. II Würzburg 1729 p 1880. — Hauck Bd. II 1912 p 51 und 823.

⁶⁴ Hauck Bd. I 1914 p 539 und Bd. II 1912 p 819.

⁶⁵ Werdener Geschichtliche Beiträge. Heft 12 1907.

⁶⁶ K. H. Schäfer: Pfarrkirche und Stift im deutschen Mittelalter Stuttgart 1903.

⁶⁷ Lacomblet: Urk. Buch für den Niederrhein Düsseldorf 1840 Urkunde 5—11. — Westfälisches Urkundenbuch Bd. I Regest. 237. — Dehio: „Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler“. Bd. V Berlin 1928. — Hauck Bd. II 1912 p 417 und 825.

⁶⁸ Annales Sangal. in M. G. Scr. 1 p 63. Nicolaus Schaten: Annales Paderbornenses ad. a. 777.

Neustadt⁶⁹ am Main wird angefochten, da die Urkunde von 794 als Fälschung des 12. Jahrhunderts erkannt ist. Erwähnt mögen hier noch sein der Salvatoraltar zu St. Gallen⁷⁰ inmitten der Klosterkirche 820 und die 813 geweihte Salvatorkirche in Zell-Gethürms⁷¹ als Gründung Fuldas.

3. Die Salvatorwidmung auf merowingisch-karolingischem Reichs- und Königsgut

Aber noch ein anderer Einfluß ist um die gleiche Zeit für die Wahl des Salvatorpatrociniums in Deutschland wirksam gewesen. Die karolingischen Ahnherren, die Nachkommen des hl. Arnulf⁷² und des Pipin von Landen, welche Hausmeister im westlichen Teile des Frankenreiches, in Austrasien und als solche Machthaber in ihrem Reiche waren, legten besonderes Gewicht auf gute Beziehungen zu Rom, dem Mittelpunkte der katholischen Christenheit. Seit Klodwig waren ja die Franken die katholische Vormacht im Abendlande, an welcher die Macht des Arianismus zerbrach. Auch mochte Pipin von Herstal, Begünstiger des Missionswerkes von Willibrord, Suitbert und anderer Missionare bei der Schwäche der merowingischen Dynastie die zukünftige Entwicklung der Dinge, welche sich in Pipin dem Jüngeren und seinem Königtum erfüllte, voraussehen und die große Bedeutung des Papstes zu Rom in dieser Entwicklung erkennen. Wenn Papst Zacharias 751 zur Königserhebung Pipins seine Zustimmung gab und Papst Stefan III. persönlich nach Frankreich kam, um Pipin zu krönen, dann läßt das stärkste Beziehungen zwischen Rom und den Hausmeiern erkennen. Ehe es soweit kam, wird mancher Meinungsaustausch mit Rom erfolgt sein. Ein Ausdruck dieser Verbundenheit war sicherlich die Wahl der Salvatorwidmung für Kirchen auf Reichs- und Königsbesitz, insbesondere für die Pfalzkapellen. So schenkt 715 Pipin von Herstal das auf der Villa regia Suestern⁷³ von Willibrord errichtete Salvatorkloster der ebenfalls von Willibrord gegründeten Abtei bei der Echternacher Kirche. Wahrscheinlich verdankt ihm auch das Salvatorkloster in Bon-Moutier⁷⁴ seine Entstehung, ferner die Sal-

⁶⁹ Kraus „Die Benediktinerabtei Neustadt am Main“, Würzburg 1856 — Deinhard: „Frühmittelalterliche Kirchenpatrocinien in Franken“. Erlangen 1932 p 120. — Hauck Bd. II 1912 p 595 und 823.

⁷⁰ Henggeler: „Die Patrocinien im Kanton Zug“ Zug 1932 p 82

⁷¹ Widmung der Kirche: Salvator, Bonifatius, Johann Baptist, Peter und Paul, Martin, Benedikt, Cäcilia. — Drenke: „Trad. Fuld. Nr. 571“. — Classen: „Kirchliche Organisation Althessens im Mittelalter“ Marburg 1927 p 87.

⁷² Arnulf. Wetzler und Welte Kirchenlexikon Bd. I. Freiburg 1882 p 1442 —

⁷³ Vergl. Anmerkung 43 zu Kapitel II.

⁷⁴ Rodonis monasterium Hauck Bd. I 1914 p 303, Bd. II 1912 p 828. Böhmer/Mühlbacher 584. Ludwig der Fromme bestätigt 816 die Immunität des Klosters.

vatorkirchen auf den Reichsgütern Duisburg⁷⁵, Brizzenheim⁷⁶ bei Mainz und in Gerresheim⁷⁷, dem späteren Frauenstift. Der Königshof Duisburg war politisch und kirchlich der Hauptort des Ruhrgaues, organisatorischer Mittelpunkt. Im 10. Jahrhundert wurden dort zwei Diözesansynoden gehalten (Binterin-Mooren).

König Pipin vollendete 762 die Gründung der Salvatorabtei Prüm⁷⁸, der bedeutendsten Reichsabtei damaliger Zeit. Sie war bis zur Abtrennung Münstereifels um 844 und des Chorherrenstiftes in Prüm 1017 kirchlich organisatorischer Mittelpunkt für ein großes Gebiet. Das von den Agilulfingern errichtete Kanonikat Spalt (Salvator) wird von Karl dem Großen an St. Emmeran vergeben. König Arnulf vollzieht 887 einen Tausch der Salvator-Abteien Herrieden und Ellwangen⁷⁹.

Auffallend ist das häufige Vorkommen der Salvatorwidmung in und um Aachen⁸⁰. Aachen war eine merowingische Pfalz. Pipin feierte dort 765/66 das Weihnachtsfest und Osterfest, Karl der Große 768/69, darum besteht Grund zu der Annahme, daß nicht erst die von Papst Leo eingeweihte neue Pfalzkapelle, sondern auch schon die alte die Savatorwidmung hatte. 814 gründete Ludwig der Fromme für seinen Freund, den Reichsabt Benedikt von Aniane, bei Aachen die Reichsabtei Cornelimünster⁸¹ mit Salvatorwidmung. Diese Abtei sollte Reichsmusterkloster sein und wurde mit Reichsgut dotiert. Aachen hatte ferner eine Salvatorfriedhofskirche auf dem Salvatorberge⁸², welche 870 an Prüm geschenkt,

⁷⁵ Duisburg, merowingische Pfalz. Gregor von Tours: „Historia Francorum“ II. c 9. Salvatorkapelle zwischen 700 und 762. Vergl. Averdunk Ring: Geschichte von Duisburg, Essen 1927. Stadtsiegel: Salvator mundi Patronus in Duisburg. Vergl. Dr. K. H. Schaefer, Niederheinische Annalen, 1902 p 72.

⁷⁶ Brizzenheim, Dronke: Cod. Dipl. Fuld. Urk. 52 und 53 Schenkung der Salvatorkirche an Fulda, 775. — Cod. Lauresham. Nr. 1822, Nibelung, ein Vetter Pipins schenkt Güter an Kloster Lorsch.

⁷⁷ Dehio: „Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler“, V p 140. — Hauck Bd. II. 1912 p 825. — Lacomblet Urkundenbuch I, Nr. 68 Niederrheinische Annalen, Heft 26/27 p 334. — Kessel: „Der selige Gerich“, Stifter der Abtei Gerresheim, Düsseldorf 1877 p 110.

⁷⁸ Dümmler, die Chronik des Abtes Regino von Prüm, Berlin 1857. Ph. de Lorenzi: „Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier“, Trier 1887. — Hauck Bd. II. 1912 p 302. — 1 NRh. U. B. p 10 und 22. — Dr. K. H. Schaefer, Niederrheinische Annalen 1902 p. 72.

⁷⁹ Mainzer Urkundenbuch Darmstadt 1932 Nr. 166.

⁸⁰ Pick: „Die Aachener Pfalzen“ Aachen 1920. — Dehio: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, V Berlin 1928. — Dr. K. H. Schaefer Niederrheinische Annalen 1902 p. 72.

⁸¹ Vita Benedikti M. G. Ser. XV p 211. — Hauck Bd. II. 1912 p 594 und 825. — Dehio: Handbuch Bd. V.

⁸² Quix: „Die königliche Kapelle auf dem Salvatorberge bei Aachen“. — Aachen 1892. — Fabricius V. 1. p 370 und 374. Vielleicht ist dieses die älteste Pfalzkapelle in Aachen, bezw. die älteste Pfarrkirche. Denn für das 9. Jahrh. dürfte ein von der Pfarrkirche getrenntes cimiterium nicht nachweisbar sein. Wenn Classen: „Die kirchliche Organisation Althessens“ Marburg 1929 p 36 in Anmerkung meint: „Damit ist nicht gesagt, daß ein Friedhof bei einer

997 Benediktinerkloster und 1215 Cistercienserkloster wurde. Auch das auf dem Luisherge⁸³ bei Aachen 997 gegründete Nonnenkloster erhielt die Salvatorwidmung. Karl der Große errichtete 791/99 in Rom selbst für die fränkischen Pilger eine Salvatorkirche mit Pilgerheim⁸⁴, die sogenannte Schola Francorum. Auch das von König Ludwig in der Pfalz Frankfurt⁸⁵ 873 erbaute Münster hatte die Salvatorwidmung, vielleicht war die 794 erwähnte Pfalzkapelle zu Frankfurt schon gleicher Widmung. Die späteren Münsterkirchen in Aachen und Frankfurt stellen die Bedeutung der vorausgehenden Pfalzkapellen als Mittelpunkt kirchlicher Ordnung genügend heraus.

Wenn Kaiser Lothar I. 841 die Salvatorkirche in Suffers⁸⁶ Bistum Chur an Kloster Serras schenkt, und die hl. Richardis, Gemahlin Karls des Dicken, 880 die Reichsabtei St. Salvator zu Andlau⁸⁷, Bistum Konstanz, gründet, dann geschah das aus Karolingischen Reichs- oder Familienbesitz. — Die Anfänge der beiden Salvatorkapellen in Renens⁸⁸ Pfarrei Vidy 963 und Ri az bei Bulle 900, beide im Bistum Lausanne bedürfen weiterer Nachforschungen. — Wahrscheinlich war auch die 1158 zuerst bezeugte⁸⁹ älteste Kirche Münchens die Herrgott's oder Wieskapelle auf dem Petersberge eine Salvatorgründung auf Königsgut. —

Daß der Salvatortitel als Widmung mit spezifisch römischem Charakter für organisatorisch bedeutende Kirchen um 1000 seine Bedeutung noch nicht verloren hatte, zeigt die Gründung der Salvator-Domkirche in Krakau⁹⁰ durch den Fürsten Bodeslaw Ende des 10. Jahrhunderts.

Reichs- oder Königsgut⁹¹ war in frühmittelalterlicher Zeit die ebenso alte wie berühmte Wall- und Fliehburg Stuppenberg, später Hülfsenberg genannt⁹² beim thüringisch-eichsfeldischen Geismar, 10 km öst-

Kirche dieser den Pfarrcharakter gäbe“, dann stellt er eine für das Mittelalter durch nichts zu beweisende Behauptung auf. Vergl. Caminada: „Die Bündner Friedhöfe“, Zürich 1918 p 19 bis 25.

⁸³ Dipl. II p 679 Nr. 262, Dipl. III p 123 Nr. 99. Hauck Bd. III 1920 p 1029.

⁸⁴ Benzerath: „Kirchenpatrone in der alten Diözese Lausanne“. Freiburg/Schweiz 1914.

⁸⁵ Kriegk: „Geschichte von Frankfurt“, Frankfurt 1871. — Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt, 1. p 3 Nr. 7. — Nassauer Urkundenbuch 1. p 30 Nr. 68. — Hauck II. 1912 p 818.

⁸⁶ Farner: „Kirchenpatrocinen im Kanton Graubünden“, München 1925 p 25.

⁸⁷ „Archiv für elsässische Kirchengeschichte“ Freiburg 1929, p 70, 78 und 90.

⁸⁸ Benzerath: „Kirchenpatrocinen in der Diözese Lausanne“, Freiburg/Schweiz 1914 p. 20.

⁸⁹ Lexikon für Theologie und Kirche, Artikel München Bd. 7.

⁹⁰ L. Lepsky, Krakau, Berühmte Kunststätten Bd. 36 Leipzig 1906, S. 6. — Lexikon für Theologie und Kirche Bd. VI. 1934 p 226.

⁹¹ Dr. Joh. Müller: „Frankenkolonisation auf dem Eichsfelde“ Halle 1911 p 30 — 52. — Meyer: Das Mühlhauser Reichsrechtsbuch aus dem 13. Jahrhundert Weimar 1923 p 74 — 84.

⁹² Joh. Wolf: „Kritische Abhandlung über den Hülfsenberg“ Göttingen 1808. — H. Waldmann: „Über den thüringischen Gott Stoffo“. Eine Untersuchung zur älteren Geschichte des Hülfsberges, Heiligenstadt 1857. — Klemens Löffler: „Der Hülfsenberg im Eichsfelde eine Bonifatiusstätte“? Duderstadt

lich Eschwege, 25 km südlich Heiligenstadt und 20 km westlich Mühlhausen in Thüringen. Denn dieser Ort war alte Wall- und Fliehbürg, also niemals Privatbesitz und bis 1357 alter Besitz des Martinstiftes in Heiligenstadt, welches vor dem Jahre 1000 als Verwaltungszentrale des großen Archidiakonates Heiligenstadt an Stelle der alten St. Martins-Pfalkapelle auf dem Heiligenstädter Schloßberge gegründet und mit den meisten Besitzungen der ehemaligen Königspfalz Heiligenstadt ausgestattet wurde⁹³. In der Nachbarschaft des Stufenberges war noch viel Reichs- oder Königsgut, wie die Gerechtsame und Besitzungen des Martinstiftes⁹⁴ und der ebenfalls mit Königsgut ausgestatteten Reichsabtei Eschwege⁹⁵, sowie hochadeliger Besitz, wie Amt Bischofsstein vermuten lassen⁹⁶.

Nach allen Seiten ziemlich stark abfallend und darum zur Fliehbürg⁹⁷ in Kriegezeiten besonders geeignet, hat der Stufenberg im Südeichsfelde immer eine besondere Bedeutung gehabt. Nach der Ortstradition⁹⁸

1925. — Herm. Schwethelm: „Der Hülfsenberg bei Geismar“ Heiligenstadt 1927. — K. H. Schäfer: „Der Hülfsenberg ein deutscher *Mont Salvat*“ in Monatsschrift, „Das Werratal“ 1924 p 52. — A. Ostendorf: „Quellenstudien zur Geschichte des Hülfsenberges“ Duderstadt 1930 (in Unser Eichsfeld). — A. Ostendorf: „Zur Baugeschichte der Hülfsenbergkirche“ in Unser Eichsfeld 1935 p 261 ff. mit Nachtrag von Joh. Müller: „Die älteste Ansicht vom Hülfsenberge“ in Unser Eichsfeld 1936 p 52 —54.

⁹³ Albert Schmidt: *Urkundenbuch des Eichsfeldes* 1. Teil Magdeburg 1933 Nr. 1, 5, 7, 8, 10, 12, 14, 15, 17, 20, 23, 24, 26, 28, 29, 31, 34. — Wolf Löffler: „Politische Geschichte des Eichsfeldes“, Duderstadt 1921 p 60, 61, 69, 72—74, 277. — K. H. Schäfer: „Heiligenstadts Kirchen und Schulen im Mittelalter“ in Unser Eichsfeld 1936 p 80. Deutsche Kaiser hielten sich in Heiligenstadt auf.

⁹⁴ Wolf-Löffler: Politische Geschichte p 72—74 (Heiligenstadt, Amt Rusteberg und mehrere Hansteinsche Gerichtsdörfer). — Ostendorf: Quellenstudien p 9—12 (Geismar, Ershausen, Wiesenfeld).

⁹⁵ Dr. Albert Hüskens: „Die Klöster der Landschaft an der Werra“, Marburg 1916 (Großbartloff, Lengenfeld, Geismar, Ershausen, Großtöpfer, Aue, Wanfried, Schwebda).

⁹⁶ Wolf-Löffler: „Politische Geschichte“, p 69 und 132 ff.

⁹⁷ Ostendorf: Quellenstudien, Die Urkunden 8, 15, 17, 18, 20 zeigen klar, welche Bedeutung der Hülfsenberg als Fliehbürg für die Lebenden und als Ruhestätte für die Toten von altersher hatte. Nicht für Wochen oder Monate, sondern für viele Jahrzehnte richtete man in unruhiger Zeit sich dort häuslich ein und besorgte vom Berge aus die Ackerwirtschaft in den Tälern. Die Friedenssiedlungen um den Berg herum mit ihren Kirchen standen dann verlassen, sie verfielen und zeigten dadurch an, daß die eigentliche Kultstätte, wie in alter Zeit immer noch auf dem Berge war.

⁹⁸ Die Ortstradition des Hülfsenberges wird literarisch bezeugt durch Konrad Bothe: Bilderchronik 1490, gedruckt Hannover 1710 in *Scriptores Brunsvicensis*. — Wiegand Gerstenberger Landeschronik von Thüringen und Hessen 1493 gedr. Marburg 1909. — Bruderschaftsbuch der St. Hülfsbruderschaft zu Lüneburg 1518 in „Unser Eichsfeld“ 1926 p 197. — Nik. Elgard Visit. Bericht an den päpstlichen Legaten Como über die kirchliche Lage des Eichsfeldes, 1575 Kloster Gerode. — P. J. Gropper *Historia Coll. Heiligenstadensis ad annum 1576* p 7 Archiv Gymn. Heiligenstadt. — Bunting, Braunschweigische Chronik Magdeburg 1586. — Pomarius Chronik Wittenberg 1588. — *Annue litterae societatis Jesu Rom 1590*. Beim Kolleg Heiligenstadt „vicinus mons a Carolo Magno religiosissimus“. — Bischofssteiner

war er auch heidnischer Kultort und darum Angriffsziel der christlichen Missionare. Ein Missionar zerstörte nach dieser Tradition das heidnische Heiligtum und setzte an seine Stelle eine christliche Kultstätte. Das kann schon um 531 geschehen sein, da Thüringen 531 schon christliche Könige hatte und aus der fränkischen Eroberung Thüringens die Beseitigung etwaiger heidnischer Reste⁹⁹ nahe lag. — Es kann aber auch mit Bonifatius zusammenhängen, da gerade er noch viel heidnischen Aberglauben vorfand und zerstörte. — Das erste Gotteshaus auf dem Staffenberge hatte wahrscheinlich die Michael-Johanneswidmung¹⁰⁰. Es wurde als Filiale der Mutterkirche zu Heiligenstadt religiöser Mittelpunkt aller auf die Fliehburg angewiesenen Siedlungen und Gehöfte und war nach der Ortsüberlieferung ein Ort der Gebetserhörungen. Darum suchte in bonifatianischer Zeit ein von den Sachsen bedrängter Karolinger¹⁰¹ im Bergheiligtum Gottes Hilfe. Nachdem er Erhörung gefunden hatte, schenkte er der Bergkirche sein Vortragekreuz mit heiliger Kreuzpartikel und erweiterte dieselbe. Gleichzeitig nahm er als Grundherr der Kirche bei dieser Gelegenheit Veranlassung, der vorhandenen Michael-Johannes-Widmung des Gotteshauses die bei den Karolingern so beliebte Salvatorwidmung hinzuzufügen.

Juridiktionalbuch von 1600 Staatsarchiv Magdeburg. — Becherer Thüringische Chronik, Mühlhausen 1601. — Letzner „Geschichte Karl des Großen“, Hildesheim 1603, Kap. 19. — Nikolaus Serarius Mogunticarum rerum libri quinque, Mainz 1604 Notat 20. — Wolf-Löffler: Politische Geschichte. Vergl. Anm. 96. — Waldmann Über den Thüringischen Gott Stufe, vergl. Anm. 92. Duwal: „Das Eichsfeld“ Sondershausen 1845.

⁹⁹ Über Christianisierung Thüringens, vergl. K. H. Schäfer: Die älteste christliche Kultur im Werratal, Monatsschrift „Das Werratal“ 1924 p. 58. — Naumann, „Bedeutung der Frankenherrschaft für die Christianisierung Thüringens“, Zeitschrift für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen, Magdeburg 1909. — Von Bischofshausen: „Die Geschichte eines Orts- und Geschlechtsnamens“, Hessische Zeitschrift Bd. 58 Kassel 1932. — Ostendorf: Quellenstudien p. 2—7. Der Missionar des Hülfsensberges wirkte also lange vor Bonifatius, sein Name geriet in Vergessenheit, nicht aber seine Tat, sie wurde später in der Überlieferung auf Bonifatius übertragen.

¹⁰⁰ Fastlinger: „Die Kirchenpatrocinien in Oberbayern“ Oberbayr. Archiv München 1897. — K. H. Schäfer: Missionsstätten u. Frühmittelalterliche Kirchenpatrocinien in Fuldaer Geschichtsblättern 1922 und 1924. — Deinhard: Frühmittelalterliche Kirchenpatrocinien in Franken, Erlangen 1932. — Fink, Kirchenpatrocinien Tirols, Passau 1928.

¹⁰¹ Dieser Karolinger war nicht, wie die Überlieferung sagt, Karl der Große, sondern ein anderer seines Geschlechtes vor ihm, wahrscheinlich sein Oheim Karlmann, der auch öfter Karl genannt wird, und 741 König von Austrasien war. Von ihm berichten alte Chroniken eine ähnliche Situation, wie sie die Überlieferung Karl dem Großen zuschreibt. (Vergl. Westf. Urkundenbuch Bd. 1 Münster 1847 Regest 108 u. 122.) Die Gründertätigkeit Karlmanns ist für die dem Hülfsensberge sehr nahe ehemalige Königspfalz Eschwege durch Ortsbezeichnungen, wie Kals oder Karlskirche, Kal oder Karlsmarkt, vor allem aber Karlmannsspitze und Karlmannsäcker (Dotation der Dyonisiuskirche zu Eschwege) gut beglaubigt. Vergl. Aufsätze von E. König im „Werratal“, Monatsschrift Eschwege 1930 p. 67 und 163 „Auf der Karlskirche“ und „Der alte Eschweiger Kalkmarkt“, ferner Dr. L. Hochhuth: „Eschwege in seiner Entwicklung zur Stadt und als Stadt“, Eschwege 1928 p. 66 und Stendell: „Geschichte der Stadt Eschwege“, Eschwege 1923 p. 12—16.

4. Monastische und Kanonische Salvator- Gründungen der Nachkarolingischen Zeit

Durch das Reichsreform- und Musterkloster, die Reichsabtei des Benedikt von Aniane zu Korneli-Münster¹⁰² war der Salvatoritel zu einer benediktinischen Widmung geworden. Dieser Umstand, wie auch der Reformcharakter, welchen der Salvatoritel mittlerweile angenommen hatte, haben in der letzten Zeit der benediktinischen und verwandten Gründungen den Salvatoritel nicht eingehen lassen. Die Salvatorwidmung der Gnadenkapelle zu Einsiedeln¹⁰³ 934, der Benediktinerabtei Gembloux¹⁰⁴ (bei Namur Bistum Lüttich) gegr. 945, des Nonnenklosters Niedernburg¹⁰⁵ bei Passau (Bistum Passau) gegr. 976, des Kanonissenstiftes Elten¹⁰⁶ (Bistum Utrecht) gegr. 968, des Klosters St. Salvator¹⁰⁷ in den Vogesen (Bistum Toul) gegr. 996, der Reichsabtei Helmarshausen¹⁰⁸ (Bistum Paderborn) gegr. 997, des Nonnenklosters Oedingen¹⁰⁹ Krs. Meschede (Bistum Köln) gegr. vor 1000, des Kanonissenstiftes Kaufungen¹¹⁰ bei Kassel (Bistum Mainz) gegr. 1008, der Salvator-Stiftskirche in Regensburg¹¹¹ gegr. vor 1024, der Stiftskirche in Schaffhausen¹¹² (Bistum Konstanz) gegr. 1050, des Salvator-Stifts in Toul¹¹³ (Bistum Toul) gegr. 1069, des Salvator-Stifts in Metz¹¹⁴ (Bistum Metz) gegr. 1070, des Doppelklosters Millstadt¹¹⁵ in Kärnten, (Bistum Salz-

¹⁰² Vergl. Anmerkung ⁸¹.

¹⁰³ Einsiedeln Romuald Bauerreiss: „Sepulcrum domini“ München 1936, p. 13. --

¹⁰⁴ Gembloux: Vita Wigberti M. G. Scr. VIII p. 507. — Mon. Germ. Dipl. I p. 161 Nr. 62. — Hauck Bd. III 1920 p. 370 u. 1028. —

¹⁰⁵ Mon. Germ. Dipl. II p. 153 Nr. 136. — Hauck Bd. III 1920 p. 1036.

¹⁰⁶ Elten Mon. Germ. Dipl. I. p. 491 Nr. 358 und p. 540 Nr. 397. — Westfälisches Urkundenbuch Bd. 1 Regest 607. — Laconblet Urkundenbuch für den Niederrhein, Düsseldorf 1840 Nr. 112. — Hauck Bd. III 1920 p. 1031. — Die Kirche war in Elten schon vor der Stiftsgründung vorhanden. Vergl. K. H. Schaefer Kanonissenstifter p. 86.

¹⁰⁷ Gesta ep. Tull. 36 Scr. VIII p. 642. — Hauck Bd. III 1920 369 und 1033. —

¹⁰⁸ Mon. Germ. Dipl. II p. 673 Nr. 673 Nr. 256. — Westfälisches Urkundenbuch Bd. I Regest. 752. — Hauck Bd. III p. 1022. — Wilhelm Dersch Hessisches Klosterbuch Marburg 1915 p. 62. — Die Kirche schon vor der Abtei vorhanden. —

¹⁰⁹ Mon. Germ. Dipl. II p. 797 Nr. 363. — Hauck Bd. III 1920 p. 1027. —

¹¹⁰ Mon. Germ. Dipl. III p. 479 Nr. 375. — Roques Urk. Buch vom Kloster Kaufungen, Kassel 1900. — Hauck Bd. III p. 1012. — Dersch: Klosterbuch p. 77.

¹¹¹ Hefele: Kirchen Patrocinien in „Deutsche Gaue“ Bd. VIII Kaufbeuern 1912 p. 83.

¹¹² Annales Scaff. Script. V p. 388 und XIII p. 721. — Hauck III p. 1021, — Frauenfelder: „Die Patrocinien im Kanton Schaffhausen“ Schaffhausen 1928 p. 32.

¹¹³ N. Rh. U. B. I. p. 425 Nr. 368 — Hauck Bd. III p. 1033. —

¹¹⁴ Gall. chr. XIII Bd. p. 399 Nr. 29. — Hauck Bd. III p. 1033 St. Salvator infra urbem.

¹¹⁵ Hauck Bd. III p. 1035. — Lexikon für Theologie und Kirche Bd. VII 1934 p. 192. —

burg) gegr. 1088, der Benediktiner-Abtei Herrenbreitungen¹¹⁶, Krs. Schmalkalden (Bistum Mainz) gegr. 1119 und mit Hersfelder Mönchen besetzt, des Prämonstratenser-Stifts Annaberg¹¹⁷ bei Kassel (Bistum Mainz) gegr. 1148 mag auf diese zurückzuführen sein. Kanonische und monastische Gründungen dieser Zeit stehen nicht mehr im Zusammenhang mit der Pfarrseelsorge, sie dienen ihrem Selbstzweck, feierliche Gestaltung des Chordienstes und Pflege des weltabgeschiedenen, asketischen Mönchs-ideals. Sie werden darum nicht mehr zu Mittelpunkten kirchlicher Ordnung.

5. Salvatorwidmung an Kreuzheiligtümern

Nicht geringen Einfluß auf die Wahl von Schutzheiligen bei kirchlichen Neugründungen übten seit dem 12. Jahrhundert die Kreuzzüge¹¹⁸ aus. Besonders erfuhr die Verehrung des hl. Kreuzes, welche schon durch die kultische Verbindung von Kreuz und Opferaltar, ferner durch die Kreuzauf-findung St. Helenas und durch angesehene Heiligenlandpilger in ständiger Übung geblieben war durch die Kreuzzugsbegeisterung auch als Widmung für neue Gotteshäuser eine neue Blütezeit.

Der Altar mit dem großen, vom Kreuze her triumphierenden Salvator mundi, der Kreuzaltar, auch Salvatoraltar genannt, bildete in der gleich-zeitigen romanischen Bauperiode den Mittelpunkt des Gotteshauses und des Gottesdienstes¹¹⁹.

Es ist darum nicht zu verwundern, daß die Verehrung des schon vor den Kreuzzügen weit bekannten Kreuzes von Lucca, des *volto Santo*¹²⁰ durch dieselben sehr gefördert wurde, zumal Luchesi Seidenweber, Goldschmiede und Kaufleute auf ihren Handelsreisen zu Stiftskirchen, Klöstern, Adeligen und Jahrmärkten mit ihren hochgeschätzten Waren auch die Kunde von ihrem wundertätigen Kreuze weit verbreiteten.

So entstand in Deutschland manches *volto Santo* Heiligtum, auch Kümmernis und St. Hülpe genannt, die meisten mit dem *titulus crucis*,

¹¹⁶ Wilhelm Dersch: „Hessisches Klosterbuch“, Marburg 1915 p. 63. —

¹¹⁷ Dersch: „Klosterbuch“ p. 13. —

¹¹⁸ Hoffmann: „Kirchenheilige in Württemberg“, Stuttgart 1932 p. 28. — Die Kreuzzüge führten 1118 in Spanien zur Gründung des Salvatorenordens.

¹¹⁹ Dehio: „Geschichte der deutschen Kunst“, Berlin-Leipzig 1921 p. 186 und 312. — Hengeler: „Die Patrocinien im Kanton Zug“. Zug 1932 p. 84/87. — K. H. Schäfer: „Der hl. Kreuzaltar“ Kanonissenstifter p. 80.

¹²⁰ Gustav Schnürer und Josef Ritz: „St. Kümmernis und Volto santo“ Düsseldorf 1934 p. 82, 87/98, 109, 114, 222. — H. Waldmann: „Über den thüringischen Gott Stoffo“. Eine Untersuchung der älteren Geschichte des Hülfsberges, Heiligenstadt 1857 p. 149—163. — Den Zusammenhang des Hülfsbergkreuzes mit dem Volto Santo Kult hat zuerst Waldmann 1857 behauptet aber trotz längerer Ausführung nicht bewiesen. Auch Schnürer-Ritz weiß keine neuen Beweisgründe dafür zu erbringen, er stützt sich ganz auf Waldmann. Beide übersehen, daß auf dem Hülfsberg nicht so sehr das Hülfskreuz, als vielmehr die in demselben eingeschlossene Partikel vom Kreuze Christi Gegenstand der Verehrung war.

einige aber auch mit der Salvator-Widmung. An anderen Orten nahm das schon vorhandene bekleidete romanische Kreuzbild die Lucca-Legende an. So das sehr berühmte große Kreuz der Salvatorkirche zu Duisburg, Bistum Köln, welches 1555 zur Zeit der Reformation nach Nievenheim bei Köln in die Pankratiuskirche gebracht wurde und dort eine Titeländerung der Kirche als Salvatorkirche veranlaßte. Hierher gehören auch drei St. Vult- oder Salvatorkapellen in der Diözese Lausanne¹²¹, die Salvatorkapelle am Stadttor und Marktplatz von Vevey 1343 urkundlich genannt, die Salvatorkapelle mit Hospital für arme Weber von Freiburg (Schweiz) 1364 urkundlich erwähnt und die Salvatorkapelle mit Leprosenhaus Yverdon an der alten Römerstraße, 1409 beurkundet, baulich ins 12. Jahrhundert hinaufreichend. Weiterhin die Salvatorbrückenkapelle zu Saalfeld¹²² Thüringen (Bistum Mainz), 1356 urkundlich erwähnt, baulich ins 12. Jahrhundert reichend, die Salvator- oder Hülpe-Kirchen zu Klipfel¹²³ Flensburg¹²³ 1440, Pelworn¹²³, Salvatorkapellen zu Ploen¹²³, Hamburg¹²³, St. Gallen¹²⁴ 1332, Neder-Asselt¹²⁵ (Bistum Roermond) 1381, Creglingen¹²⁵ bei Mergentheim 1389, Denkendorf¹²⁶ (Bistum Konstanz) 1463, Salvatorberg bei Sontra¹²⁷ (Bistum Mainz), 15. Jahrhundert.

Wenn aber Waldmann¹²⁰ und ihm folgend Schnürer-Ritz das Kreuz auf dem Hülfsberge im Eichsfelde¹²⁸ und damit die Salvatorwidmung der Bergkirche auf die volto Santo Verehrung zurückführen wollen, dann widerspricht das dem tatsächlichen Befund¹²⁸.

Der aus der romanischen Zeit stammende Kruzifixus des Hülfsbergkreuzes mit seinem nackten Oberkörper mit dem Lendenschurz von den Hüften bis zu den Knien, dem sogenannten Herrgottsrock hat mit dem im Schnitzwerk vollständig in Aermeltunika gekleideten Lucca-Christus sowohl in Darstellung wie Ortsüberlieferung keinerlei Berührung. Erst die Nonnen von Kloster Anrode haben den Hülfsberg-Christus nach 1357 mit seidenen Gewändern behangen, um ihn dem Lucca-Christus ähnlich zu machen und dadurch der Wallfahrt einen Aufschwung zu geben. Dann erst setzten die Wallfahrten der Seeländer¹²⁹ ein. Die Nonnen haben es aber

¹²¹ Benzerath: „Kirchenpatrocinien in der alten Diözese Lausanne“, Freiburg, Schweiz 1914 p. 25.

¹²² Wagner: „Chronik der Stadt Saalfeld“, Saalfeld 1867 p. 181.

¹²³ Haupt: „Beiträge aus der Nordmark zur Patrocinienforschung“ in Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte. Kiel 1927 p. 314.

¹²⁴ Nüscheler: „Die Gotteshäuser der Schweiz“ Bd. II Zürich 1867 p. 124.

¹²⁵ Fabricius: Bd. V. I p. 312.

¹²⁶ Hoffmann: Kirchenheilige p. 121 und 189.

¹²⁷ Zeitschrift für thüringische Geschichte und Altertumskunde, Jena 1882 Bd. 11 Registrum subsidii von 1506.

¹²⁸ Jungmann: „Der Hülfsberg in Wort und Bild“, Heiligenstadt 1905 p. 10. — Schwethelm: „Der Hülfsberg bei Geismar“, Heiligenstadt 1928 p. 15. Siehe dort Abbildungen des Hülsenkreuzes. —

¹²⁹ Ostendorf: „Quellenstudien“ Urk. 15 p. 25.

nicht vermocht, in die anders orientierte Hülftenbergtradition¹³⁰ irgend ein Element der Lucca-Legende hineinzutragen.

Wenn in der ältesten Hülftenbergurkunde¹³¹ 1352 der Ritter Proyse eine Schenkung macht an „Meines Herren heilige Hülfe und seiner Kirche zu Stoffenberg“ und diese Kirche in amtlicher Urkunde¹³² 1357 ausdrücklich „ecclesia St. Salvatoris in Stuppenberg“ genannt wird, dann bedeutet „Heilige Hülfe“, bzw. „sente Hülfe“ keineswegs eine Gleichsetzung mit Salvator, vielmehr ist der Salvator in den Worten „Meines Herren“ zu suchen. „Sente Hülften“ ist ein Hinweis darauf, daß der Hülftenberg mit oder ohne Kreuz ein Ort besonderer Hülfe und Wunder, ein Gnadenort war. Nicht alle, sondern nur wundertätige Kreuze wurden mit „heilige Hülfe“ und als „heilige Gehülften“ angesprochen. Der Ausdruck „sente Hülfe“ wird auch von anderen Gnadenorten¹³³, welche kein Salvatorbild hatten, gebraucht, auch wundertätige Bilder von Heiligen werden „heilige Gehülften“ genannt. Heute noch ist „immerwährende Hülfe“ eine vielen geläufige Bezeichnung für die Gottesmutter Maria. „Sente Hülfe“ dürfte also unserem heutigen Ausdruck „Gnadenbild oder Gnadenort“ entsprechen. Der heilige Gehülfe aber ist die durch das Gnadenbild dargestellte Person.

6. Der Salvatortitel an Sakramentsheiligümern

Ein letzter Anlaß zur Salvatorwidmung ist für eine Anzahl gottesdienstlicher Stätten die Eucharistische Bewegung des Spätmittelalters gewesen¹³⁴. Zeugen dieser Bewegung sind die Einführung des Fronleichnamfestes 1264 und zahlreiche Hostienwunder. Letztere führten meistens zur Errichtung von Andachtsstätten zu Ehren des hl. Sakramentes. Manche derselben erhielten den Titulus ss. Salvatoris.

So im Bistum Regensburg zu Bettbrun¹³⁵ ca. 1125 zu Regensburg St. Salvator¹³⁶ 1255 und Neustift¹³⁷ 1476. Donaustift¹³⁸ 1388, Main-

¹³⁰ Über Bedeutung der Ortssagen für Patrocinienforschung. Vergl. Dorn: Beiträge zu Patrocinienforschung p. 30 und 42. — Wenn Schnürer der Ortslegende von Krakau Rechnung trägt p. 224, warum dann nicht auch der des Hülftenberges.

¹³¹ Ostendorf: „Quellenstudien“ Urk. 1 p. 8.

¹³² Ostendorf: „Quellenstudien“ Urk. 2 p. 9.

¹³³ Vergl. Waldmann: p. 129—131, ferner Gehülftenberg bei Rasdorf, wo die 14. Nothelfer die Heiligenhelfer sind, Hülftenberg zu Neustadt bei Bleicherode, wo die Schmerzhafte Mutter die heilige Hülfe ist, ähnlich in Steinkirchen bei Bremen, Helfendorf Bistum München-Freising, wo St. Emmeran der heilige Helfer ist. (Deutinger: „Die älteren Martikeln des Bistums Freising“, Bd. II München 1849.) Der Hülftenberg bei Detmold hatte den hl. Antonius zum Patron.

¹³⁴ K. H. Schäfer: „Märkische Fronleichnams-Verehrung und ihre kulturelle Auswirkung vor Luther“, Wichmann-Jahrbuch II. p 99—107 und Romuald Bauerreiss: „Pie Jesu“, München 1931.

¹³⁵ Christian Schreiber: „Wallfahrten durchs deutsche Land“, Berlin 1928 p. 370. — Bauerreiss: „Pie Jesu“ p. 43. —

¹³⁶ u. ¹³⁷ Bauerreiss: „Pie Jesu“ p. 44. —

¹³⁸ Schreiber: p. 374 — Bauerreiss: „Pie Jesu“ p. 45. —

burg¹³⁹ 1386, Naasiegenhofen¹⁴⁰ 1381, im Bistum Eichstätt zu Eitensheim¹⁴¹ 14. Jahrh., Beilngries¹⁴² 14. Jahrh., Rauenzell¹⁴³ 1353, Unsernherrn¹⁴⁴ südlich von Ingolstadt 14. Jahrh., Spalt¹⁴⁵ (Kapelle) 14. Jahrh., im Bistum München-Freising zu München Salvatorkapelle¹⁴⁶ 1315, Prien¹⁴⁷ 1190, Ecksberg¹⁴⁸ 1453, Erding¹⁴⁹ 1417, im Bistum Salzburg zu Heiligenstadt bei Altötting 1373, im Bistum Passau zu Ilzstadt-Passau¹⁵¹ 1476, im Bistum Bamberg zu Hollefeld¹⁵² 1300, im Bistum Rottenburg zu Nördlingen¹⁵³ 1381 und Gundelfingen¹⁵⁴ 1510, im Bistum Halberstadt zu Schwanebeck¹⁵⁵ 14. Jahrh., im Bistum Ermland zu Glottau¹⁵⁶ 1343, im Bistum Köln zu Düren¹⁵⁷, Kloster Gottsberg 1329, ferner zu Heiligenstadt¹⁵⁸ bei Friedberg in Oberösterreich, zu Heiligenstadt¹⁵⁹ bei Gangkofen in Niederbayern, zu Betberg¹⁶⁰ bei Weilheim in Oberbayern. Wenn am Dome zu Münster (Westf.) der große Giebel des östlichen Kreuzarmes seit dem Mittelalter Salvatorgiebel ist, dann wird das damit zusammenhängen, daß in diesem Teile des Domes der Sakramentsaltar war und sich noch befindet.

Ausklang

Auch im Spätmittelalter werden noch vereinzelte Klostergründungen, bzw. deren Kirchen unter den Schutz des SS. Salvator gestellt. So das Kloster Ortenburg¹⁶¹ (Bistum Passau) 1309, die Kirche des 1244 gegründeten

¹³⁹ Schreiber: p. 385 — Bauerreiss: „Pie Jesu“ p. 41.

¹⁴⁰ Bauerreiss: „Pie Jesu“ p. 44.

¹⁴¹ Schreiber: p. 79 — Bauerreiss: „Pie Jesu“ p. 25.

¹⁴² Schreiber: p. 79 — Bauerreiss: „Pie Jesu“ p. 41.

¹⁴³ Schreiber: p. 95 — Bauerreiss: „Pie Jesu“ p. 47.

¹⁴⁴ Schreiber: p. 97 — Bauerreiss: „Pie Jesu“ p. 34.

¹⁴⁵ Buchner: „Über Patrociniumsstatistiken in theol. prakt. Quartalschrift, Passau 1912 Bd. 22 p. 156.

¹⁴⁶ Bauerreiss: „Pie Jesu“ p. 33.

¹⁴⁷ Schreiber: p. 290.

¹⁴⁸ Schreiber: p. 259 — Bauerreiss: „Pie Jesu“ p. 22.

¹⁴⁹ Schreiber: p. 266 — Bauerreiss: „Pie Jesu“ p. 26.

¹⁵⁰ Bauerreiss: „Pie Jesu“ p. 30.

¹⁵¹ Schreiber: p. 352.

¹⁵² Schreiber: p. 51.

¹⁵³ Beyschlag: „Geschichte der Stadt Nördlingen“, Nördlingen 1851 — Bauerreiss: „Pie Jesu“ p. 51 — Berühmte Kunststätten Bd. 80 Leipzig 1928.

¹⁵⁴ Bauerreiss: „Pie Jesu“ p. 50.

¹⁵⁵ Harzschift Bd. III 1870, Hierographia Halberstadensis.

¹⁵⁶ Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Ermlands. Braunsberg 1926, p. 351 Tidick: „Kirchenpatroncinien im deutschen Ordenslande Preußen“, Bauerreiss: „Pie Jesu“ p. 63.

¹⁵⁷ Bauerreiss: „Pie Jesu“ p. 65.

¹⁵⁸ Bauerreiss: „Sepulcrum domini“, München 1936 p. 27.

¹⁵⁹ Bauerreiss: Sepulcrum p. 28.

¹⁶⁰ Bauerreiss: Sepulcrum p. 26.

¹⁶¹ Schrödl: „Passivia sacra“, Passau 1879 p. 240, — Buchberger: „Kirchliches Handbuch II p. 1910. Doppelkloster 1289, Augustinerkloster 1300, Prämonstrantenerkl. 1309.

Karmeliterklosters in Nürnberg¹⁶² 1340, das Karthäuserkloster zu Erfurt¹⁶³ 1372–75, das Augustiner Chorherrenkloster Ewig¹⁶⁴ bei Olpe (Bistum Köln) 1420, die Zisterzienserabtei St. Salvator Antwerpen¹⁶⁵ 1432 und das Kreuzherrnkloster Wickrath¹⁶⁶ (Bistum Köln) 1491.

Das Karthäuserkloster zu Erfurt¹⁶⁷ wurde nach einer alten Inschrift an der Karthause aus dem Nachlaß des Johann von Hagen, Pfarrers an der Salvatorkirche auf dem Hülfsenberge durch dessen Testamentsvollstrecker errichtet und verdankt diesem Umstande seine Widmung als Salvatorkloster. 1380 wurde die Klosterkirche als Salvatorkirche auf dem Salvatorberge zu Erfurt eingeweiht und 1540 noch einmal eine Salvatorkapelle am Chor der Kirche.

Nach der alten Inschrift an der Erfurter Karthause brachte die große Wallfahrt zum Hülfsenberge bei Eschwege in Hessen¹⁶⁸ 1360 einen solchen Ertrag an Opfern, daß nicht nur der Pfarrer reich wurde, sondern auch auf dem Berge selbst der Kirchen-Umbau¹⁶⁹ getätigt werden konnte. Wenn diese Wallfahrt 1360 einen derartigen Menschenstrom zu dem bis dahin nicht übermäßig besuchten Hülfsenberge¹⁷⁰ zog, so muß das einen ganz besonderen Anlaß gehabt haben.

Um diese Zeit waren es etwas mehr als 600 Jahre, daß die Sachsen ein durch ihren Einfall¹⁷¹ 717 und durch Vertreibung des fränkischen Herzogs Hetan umstrittenes thüringisches Gebiet durch eine Unternehmung Karlmanns gegen Bayern und Sachsen endgültig aufgeben mußten. Dem Karlmann gelang es damals nach anfänglicher Niederlage durch die Sachsen, wobei sogar der Erzbischof Gerold von Mainz fiel, zunächst die Bayern und von da aus die Sachsen zu besiegen und letztere bis auf die nördliche Weser zurückzudrängen¹⁷². Pipin beendete 758 für Thüringen die Zurückwerfung der Sachsen¹⁷³.

¹⁶² P. J. Reé, Nürnberg, Berühmte Kunstätten Bd. V Leipzig 1900, S. 27 u. 40.

¹⁶³ Hierographia Erfordensis in Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde von Erfurt, Erfurt 1867.

¹⁶⁴ Schmitz-Kallenberg: „Monasticon Westfaliae“ Münster 1909.

¹⁶⁵ Der große Herder Bd. 1 Freiburg 1931, p. 736.

¹⁶⁶ Fabricius: Bd. V. 1 Hälfte p. 419.

¹⁶⁷ Ostendorf: „Quellenstudien“ p. 21.

¹⁶⁸ Diese geographische Orientierung des ausgehenden 14. Jahrhunderts „Hülfsenberg bei Eschwege in Hessen“, ist zu beachten. Sie zeigt die damalige kirchliche Bedeutung Eschweges für das südwestliche Eichsfeld. Ursprünglich lagen Hülfsenberg und Eschwege in Thüringen.

¹⁶⁹ Ostendorf: „Quellenstudien“ p. 18, Baugeschichte p. 261–275. Vergl. Anmerkung ¹²⁸.

¹⁷⁰ Ostendorf: „Quellenstudien“ Urk. 15. p. 25.

¹⁷¹ Westf. Urkundenbuch Münster 1847 Regest 108.

¹⁷² Ebendasselbst Regest 122 zum Jahre 743.

¹⁷³ Vergl. die Annales Sancti Amandi, Annales Tiliani, Annales Laubacensis, Annales Petaviani, Annales Laureshamenses, Annales Alemanici, Annales Guelferbytni, Annales Nazariani, alle im 8. Jahrh. niedergeschrieben zu den Jahren 715, 718, 720, 728, 729, 733, 738, 743, 745, 753, 758. *Monumenta Germaniae historica Scriptorum tomus 1*; ferner die Annales Lauriscenses minores und Annales Einhardi zu den Jahren 715–758 ebendort.

Diese im thüringisch-hessischen Volke mit legendenhaften Umstellungen und Umkleidungen noch fortlebenden Geschehnisse ¹⁷⁴ mag Kloster Anrode benutzt haben, um seine jüngste Erwerbung durch eine geschickt propagierte Jubiläumswallfahrt, wobei die Wunder der Vergangenheit natürlich eine Rolle spielten, weithin wieder zu Ehren und zu Ansehen zu bringen.

¹⁷⁴ Vergl. Anmerkung ⁹⁸. Immer zahlreicher werden die Anhaltspunkte, welche auf den geschichtlichen Kern der vielen Bonifatius — und Karls — Erinnerungen in der Werra-Landschaft bis zum Hülfsensberge hinweisen.

Wolf und Waldmann mußten als Geschichtsschreiber des Hülfsensberges der durch die Chroniken des 16. und 17. Jahrh. bewirkten irrigen Auffassung von einer Verbindung des Berges mit dem hl. Bonifatius und Karl dem Großen entgegentreten. Sie schossen dabei aber weit über das Ziel hinaus, indem sie der Hülfsensbergs-Legende jeglichen geschichtlichen Wert aberkannten. Heute ist sich aber die historische Forschung darin einig, daß alte, literarisch genügend beglaubigte Legenden und Sagen einen geschichtlichen Kern enthalten. Der geschichtliche Kern aller Hülfsensbergs-Sagen und -Legenden aber dürfte sein, daß der Stoffenberg jetzt Hülfsensberg in grauer Vorzeit durch einen christlichen Glaubensboten aus einem heidnischen in ein christliches Heiligtum umgewandelt, und daß er später durch Schenkung einer Kreuzpartikel zu einem Wallfahrtsort wurde. Er war dann zunächst Aussenstation (Tauf- und Beerdigungskirche ohne eigenen Seelsorger) für die Groß-Pfarrei Heiligenstadt, an deren Kirche sich das Priesterkollegium befand, welches das ganze Eichsfeld, soweit es zur Pfarrei Heiligenstadt gehörte, zu pastoriieren hatte.

Als im 10. Jahrh. durch Besetzung der Hauptseelsorge-Stationen mit eigenen Seelsorgern und der damit verbundenen Bildung neuer Pfarreien die Groß-Pfarrei Heiligenstadt und das an ihr befindliche Priesterkollegium sich auflöste, und als man zur Erinnerung an den früheren Zustand die alte Pfalzkapelle St. Martin zu einem Kollegiatsstift erhob, da wurde auch der Hülfsensberg Pfarrei mit eigenem Seelsorger, und damals noch sehr ausgedehntem Pfarrbezirk.